

Berner Platte ohne Fleisch

Von Christoph Mörgeli

Laut *Sonntagsblick* hat der Zürcher FDP-Nationalrat und Ständeratskandidat Ruedi Noser unlängst in einem Restaurant der Bundesstadt eine «Berner Platte» bestellt. Unter einer Berner Platte versteht man gemeinhin einen kalorienreichen, ja üppigen Hauptgang in der kühleren Jahreszeit. Den Hauptbestandteil bilden Rindfleisch, Speck, Zunge, Wurst und Gnagi. Berner Fleisch. Alles Übrige ist Beilage.

Doch Ruedi Noser orderte ausdrücklich eine «Berner Platte ohne Fleisch». Und beugte sich anschliessend zufrieden über je ein Häufchen Salzkartoffeln und Sauerkraut. Aus schwer wurde leicht. Aus Fleisch wurde Vegi. Aus out wurde trendy. Berner Platte ohne Fleisch. Diese ungewöhnliche Menü-Variante ist das exakte Abbild des FDP-Politikers. Noser zelebriert gegen aussen alle Eigenschaften einer Berner Platte: gut bürgerlich, währschaft, traditionell. Wesentlich leiser und für die Allgemeinheit kaum hörbar folgt dann aber mit betrüblicher Regelmässigkeit der Nachsatz: «Aber bitte ohne Fleisch». Das Wesentliche, die Hauptsache soll man bitte weglassen.

Ruedi Noser spricht mit Inbrunst von der Bedeutung der bilateralen Verträge. Um sich gegenüber der Neuen Europäischen Bewegung schriftlich für den EU-Beitritt zu verpflichten. Ruedi Noser steht gemäss Eigenwerbung für einen starken Finanzplatz ein. Um sich gleichzeitig für den automatischen Informationsaustausch im Inland als «wählbare Option» und gegen die Volksinitiative zur Wahrung der finanziellen Privatsphäre auszusprechen. Ruedi Noser gibt sich als Verteidiger des Schweizer Werkplatzes. Um diesen als Befürworter der Energiewende zu ruinieren. Ruedi Noser ist für eine liberale Wirtschaftsordnung. Um mit seinem «Innovationspark» ein gigantisches staatlich-privates Mischprojekt zu bauen. Ruedi Noser ist für den bürgerlichen Schulterchluss. Um gleichzeitig im Unterstützungskomitee für SP-Regierungsrat Mario Fehr Einsitz zu nehmen.

Ruedi Noser reiste 2013 im Gefolge von Bundesrat Schneider-Ammann nach Kasachstan. Die Lobby-Agentur Burson-Marsteller hat für «Kontakte mit Nationalrat Ruedi Noser» 6000 Franken an Kasachstan verrechnet. Gegenwärtig wird aber nur Christa Markwalder zu Gehacktem ohne Hörnli gemacht. Ruedi Noser bleibt unbehelligt. Denn an seiner Berner Platte ist bekanntlich kein Fleisch am Knochen.

Der Autor ist Historiker und SVP-Nationalrat.

Wer sieht sich bei Filippo wieder?

Von Peter Bodenmann — Stadtzürcher brauchen nicht mehr als 22 000 sich selbst steuernde Autos.



Halber Sponti: Verkehrspolitiker Leutenegger.

In jungen Jahren war Filippo Leutenegger ein Halbwegslinker Sponti, der gegen Atomkraftwerke auf die Strasse ging. Ein halber Sponti blieb er sein Leben lang. Und das Problem der Atomkraftwerke löst an seiner Stelle jetzt der technische Fortschritt. Im wenig sonnigen Deutschland verdient man heute mit Freiflächenanlagen Geld, obwohl der Staat nurmehr zehn Rappen pro Kilowattstunde bezahlt. Das Hochspannungsnetz der Schweiz müssen wir – auch wenn der Solarstrom 2025 einen Viertel der Produktion ausmacht – nur marginal ausbauen. Und Elon Musk bringt bereits nächstes Jahr kostengünstige dezentrale Stromspeicher auf den Markt, die für drei Rappen pro Kilowattstunde aus Flatterstrom stabilen Konservenstrom machen. Wer keine Atombomben bauen will, braucht keine Atomkraftwerke mehr. Schlicht und einfach, weil sie zu teuer sind.

Filippo Leutenegger ist in Zürich neu für den Verkehr zuständig. Für den öffentlichen wie den privaten. Lissabon hat etwas mehr Einwohner als Zürich. In beiden Metropolen sind pro tausend Einwohner vergleichbar viele Autos zugelassen, vergleichbar viele Pendler mit dem Auto unterwegs.

Im Gegensatz zu Zürich hat Lissabon durch das International Transport Forum der OECD abklären lassen, was die Umstellung des heutigen Verkehrs auf sich selbst steuernde Fahrzeuge bringen würde.

Die Resultate: Wenn Lissabon radikal umsteigt, braucht es nurmehr einen Zehntel so viel Autos für seine Bewohner. Und nurmehr 35 Prozent so viel fahrbare Untersätze für die Pendler. 1,5 Millionen Quadratmeter Parkflächen würden frei. Für Grünflächen und neue Wohnungen. Selbst für Forscher von Daimler-Benz, die natürlich etwas vorsichtig sein müssen, erhöhen sich parallel dazu die Kapazitäten des bestehenden Strassennetzes. In der Stadt um vierzig Prozent, auf den Autobahnen um achtzig Prozent.

Warum gibt es nicht längst eine entsprechende Studie für Zürich? Warum hinkt Zürich Lissabon, das weiss Gott andere Sorgen hat, hinterher? Warum schläft Filippo? Der Grund ist einfach: Die Grünen sind in Sachen Mobilität und Ökologie so beweglich wie die Sozialdemokraten. Statt neue Themen zu besetzen, jagte der inzwischen abgewählte Regierungsrat Martin Graf den Mucki-«Carlos» durch das Unterholz. Und will als Nationalrat nach Bern.

Die letzte Hoffnung ruht auf dem Zürcher Gewerbe. Zürich als Stadt der selbstgesteuerten Autos würde als urbanes Einkaufszentrum ohne Parkplatzsorgen alle vor seinen Toren dahinschleichenden Einkaufszentren vom Markt fegen. Vielleicht sehen sich die Ladenbesitzer nächstens bei Filippo wieder.

Der Autor ist Hotelier in Brig und ehemaliger Präsident der SP Schweiz.